
Beitrag:

Das ist mal eine puristische Aufführung: sechs Darsteller. Drei Frauen, drei Männer. Sechs Mikrofone auf sechs Mikrofonständern.

O2 (13s)

- „Der Funke“, rief wer
- einer
- Alle
- Und gruben suchend mit den Händen tief nach drinnen
- Und rissen uns die Haut vom Leib
- Man legte Muskeln, Sehnen, Knochen frei

Leer ist sie, die Bühne von Martin Dolnik.

Bis auf eine riesige Figur im Hintergrund, zwei bis drei Körperlängen hoch.

Eine schwangere Frau mittleren Alters. Ihre rechte Körperhälfte ist intakt.

Die linke dagegen trägt keine Haut. Man sieht, was sie im Innersten zusammenhält: ihre Muskeln, ihren blanken Schädel, den nackten Augapfel.

Mit einem kleinen Schritt nach vorn steht sie in Richtung Zuschauersaal.

Beide Hände, die intakte und die gehäutete Hand, legt sie auf ihren runden Bauch. Das Kind darin, ein nacktes Baby ohne Augen, ist schon ziemlich weit entwickelt und krabbelt durch ein ausgefrästes Loch im Bauch der Frau nach vorn, in Richtung Publikum.

Diese statische Figur kommentiert durch ihre ständige Anwesenheit jedes Wort des Autors Ewald Palmeshofer, das die Regie führende Intendantin Bettina Jahnke in Neuss mit ihren Schauspielern inszeniert.

O4 (5s)

Freunde von Freunden treffen sich bei Freunden bring what you eat.

Ines und Paul laden ein. Außer den regelmäßigen Gästen Tanja und Robert auch das junge Elternpärchen Anne und Fritz, um sie zu integrieren. Jeder bringt was zu essen mit, bis auf den Mann am Laptop, der die Musik macht, der bringt, alle kennen das Spiel schon, immer nur ein Sixpack mit. Beim nächsten Mal wird Anne ihre Freundin mitbringen, damit die auch „integriert“ wird.

O3 (28s)

- **wie bei diesem Lied „zieh den Kreis nicht zu klein“ haben wir als Kinder immer hab eine katholische Vergangenheit aber das verschweig ich lieber**
- **das hast du aber gut verschwiegen Ines**
- **ja, da schau'n wir jetzt, die Tanja und ich da schau'n wir jetzt dass du so eine katholische**
- **ja mein Gott Pfadfinder hats nicht gegeben, wo ich her bin bin ich halt zur Jungschar und Lagerfeuer bleibt Lagerfeuer**
- **Fritz, hast du das Babyphon?**
- **Scheiße**

Der Autor Ewald Palmetshofer ist für seine rhythmische Kunstsprache bekannt. Da bleiben auch schon mal Sätze in der Luft hängen. Ganz wie im wahren Leben eigentlich. Die Freunde erzählen von den Ereignissen und stellen sie nach. Aber wo sind eigentlich die Titel gebenden Figuren Faust und Grete? Als eigenständige Personen treten sie nicht auf. Da sind nur Paul und Ines, Fritz und Anne, Robert und Tanja. Palmetshofer streicht nun in seinem Damentext einfach immer einen ihrer Namen durch, wenn sie in die Rollen vom Mann am Laptop und der Freundin schlüpfen sollen.

Zwischen *diesen* beiden spielt sich die Faust-Grete-Geschichte ab. Was sie vereint, das ist ihr Geist, der stets verneint. Als hätte hier auch Grete den Pakt mit Mephisto geschlossen. „Ich bin der Geist, der stets verneint! Und das mit Recht; denn alles, was entsteht, Ist wert, dass es zu Grunde geht.“

So stellt Mephisto sich dem Goethe-Faust vor. Mit diesen Zeilen eröffnet die Neusser Inszenierung – projizierter Text, auf einem halb transparenten Vorhang vor den Schemen der Figuren hinter ihren Mikrofonen.

Sind wir also nicht alle ein bisschen Grete und Faust, verneinender Geist in der Spießler-Party-Gesellschaft? Voller Hunger, den tiefen Moment und Sinn hinter all dem oberflächlichen Treiben endlich zu entdecken, der das Bleiben lohnte – notfalls im Pakt mit dem Teufel?

Man erkennt Faust und Grete, weil sich das Licht ändert: Die Bühne wird dunkler und sie erhalten einen sanften Licht-Spot.

O6 (12s)

Das hast du schon tausend Mal, hast du einen Menschen ins Licht hochgehalten, weil vielleicht wird der ja im Gegenlicht noch was anderes und lässt was durchscheinen, lässt einen Kern durchscheinen im Licht

Georg Strohbach spricht die meist wesentlich komplizierteren Faust-Stellen oft noch viel zu schnell, aber das können auch die Geburtswehen einer Premiere sein. Je länger nämlich der Abend fortschreitet, desto mehr ruhige Gestaltung wird erkennbar, in diesem statischen Bühnenrahmen, in dem sich die Schauspieler nur auf den Text und ihre Körper und Stimmen verlassen können. Die Darsteller ändern für Faust und Grete auch ihre Haltung. Jede Figur steht hinter und neben ihrem Mikrofon in einer bestimmten Körperhaltung – Faust dann breitbeinig mit verschränkten Armen. Grete hilflos und entrüstet. Denn Faust findet auch keinen Kern in ihr, hier gespielt von Ulrike Knobloch:

O 8 (35s)

Fick dir dein Totales selber rein, mit deinem bürgerlichen Hunger nach dem Himmel, aus dem du, Gott sei Dank herabgestiegen, was die Proletenfatze, die ich leider bin, nicht so beeindruckt hat (...) er hat's versucht und hat sein(en) Schwanz in mir nicht einen Kern gefunden (...)

dass sich das Proletariat, zu dem ich zähl, nur nach dem Bürgerlichen streckt, und sich das Bürgertum wie er noch nach dem Ideellen reckt und ich fürs Eigentliche nicht gebor'n

Regisseurin Bettina Jahnke und ihr Ensemble geben dem Text vollen Raum, und weil er gut ist und sie die Pointen mit Stimme und Rhythmus meist gestaltvoll herausarbeiten, ist das sehr witzig, gewitzt und am Ende tragisch.

O9 (5s)

Jedes Krisengebiet ist ein Krisengebiet, denk ich.

Faust wird im Fernsehen bei einer humanitären Hilfsaktion gesichtet, schon wieder. Er gräbt auch dort in die Tiefe. Er baut Latrinen.

Grete wird, bei ihrem toten Kind, in einer selbst gebauten Hütte im Wald gefunden: Hier wie dort weht das Plastik im Wind.

O7 (11s)

Und hast natürlich völlig recht, dass im Menschen drinnen, dass da kein Mensch im Menschen drinnen, Heinrich, nicht in mir, nicht mehr

Autor Ewald Palmetshofer hat das oberflächliche Partygeschwafel, hinter dem sich das Sozialleben verhandelt, ur-witzig hingekriegt. (Und doch: ein Stück mit Abgrund. Und ein konzentriert inszenierter Abend.)